

# Neubauten der Verzinkerei Zug AG

Autor(en): **Cordes-Meyer, Anna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **79 (1961)**

Heft 34

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-65587>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dige Regulierung der Höhe würde bei Anwendung moderner Vibrations- oder Injektionsgeräte nicht allzu schwierig sein.

### 7. Schlussbemerkungen

In der Einleitung wurde versucht, die heute noch angewandte Fundationsmethode für Eisenbahngleise, die angesichts der zu tragenden schweren und zudem noch schnell bewegten Lasten als widersinnig anzusehen ist, möglichst drastisch zu schildern. Der noch unvollkommene Versuch der Rhätischen Bahn mit dem mit Bitumen verfestigten Schotterbett soll als Beitrag an die bei vielen Bahnverwaltungen im Gange befindlichen Forschungen nach dauerhafteren Gleisen gewertet werden. Selbstverständlich kann über die Bewährung einer Gleisbauart erst nach einigen Jahren Betriebserfahrung geurteilt werden.

Adresse des Verfassers: Ulrich Schlumpf, dipl. Ing. ETH, Sur Rieven, Domat/Ems GR.

## Militärunterkünfte in Turnhallen

DK 725.85:358.33

Als Funktionär des Bauamtes einer Gemeinde, die häufig militärische Einquartierungen hat, habe ich durch die Bauamtsarbeiter jeweils die Militärunterkünfte herrichten zu lassen. Als Quartiere dienen in erster Linie Turnhallen. Die Einrichtungsarbeiten umfassen in der Regel a) das Einbringen von Strohsäcken, Feldbetten; b) das Belegen der Böden mit Leichtbauplatten.

Der Zeitaufwand für die Verrichtung dieser Arbeiten ist ziemlich gross, wenn das benötigte Material über Treppen getragen werden muss. Er kann bedeutend herabgesetzt werden, wenn beim Bau einer Turnhalle im Rahmen der örtlichen Möglichkeiten Folgendes beachtet wird: 1. Die mit Material (Betten, Strohsäcke) beladenen Lastwagen sollen unmittelbar an die Fensterwand heranfahren können, damit das Material vom Wagen aus direkt durch die Fenster in die Turnhalle hineingereicht werden kann. 2. Die Fensterkonstruktion und die Sprossenteilung sollen so gestaltet sein, dass sich ohne umständliche Manipulationen (Zuhilfenahme von Schraubenziehern usw.) ein offenes Fenster von mindestens 1,50 m Breite und 1 m Höhe ergibt. 3. Bei zweistöckigen Turnhallen (eine Turnhalle im Untergeschoss) sollen die Lichtschachtröste befahrbar ausgebildet werden. Diese Forderung dürfte aus statischen Gründen am schwierigsten zu

erfüllen sein, verliert jedoch deswegen keineswegs ihre volle Berechtigung.

Da die Gemeinden, wo sie nicht selbst Trägerinnen der Schulbauten sind, häufig Beiträge an die Turnhallen ausrichten und dafür deren Benützbarkeit für militärische Einquartierungen verlangen, sollten sie die Realisierung vorstehender Vorschläge als Bedingung an die Ausrichtung ihrer Beiträge knüpfen.

Ernst Ackermann, Stadttechniker, Rapperswil SG

## Neubauten der Verzinkerei Zug AG.

DK 725.4:725.718

Die Verzinkerei Zug AG., ein Unternehmen mit über 800 Angestellten und Arbeitern, ist auch Herstellerin von Wasch- und Tröcknemaschinen. Sie hat vor kurzem zwei Neubauten in Betrieb genommen, die hier kurz vorgestellt werden.

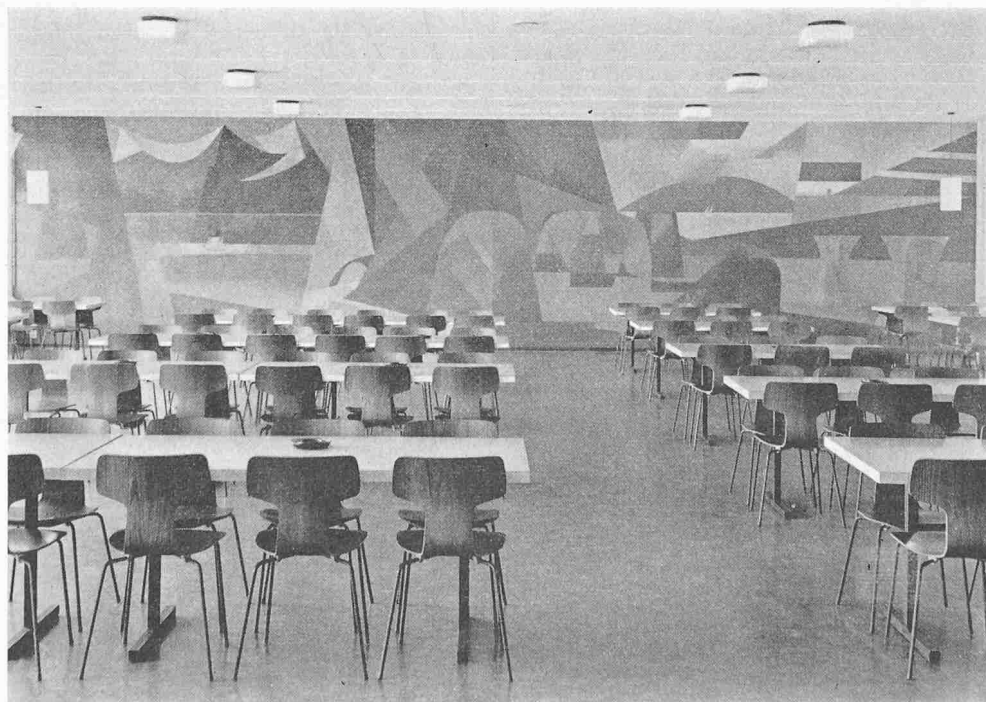
### 1. Der Vorführraum

Die Aufgabe, die Produkte der Firma betriebsbereit den Interessenten in einer angenehmen Umgebung ansprechend vorzuführen, ist vom Architekturbüro Peikert in Zug in Zusammenarbeit mit dem Innenarchitekten A. Hilfiger, Zug, vorzüglich gelöst worden. Niemand würde mehr vermuten, dass man sich in der ehemaligen Lastwagengarage befindet. Die Grundrisskonzeption des beinahe quadratischen (12,50 × 13,50 m), rd. 4 m hohen, von zwei Seiten beleuchteten Raumes ist klar und einfach. Die Apparate stehen an den Aussenwänden, die Sitzgruppe für Besprechungen mit dem Erfrischungsbuffet und dem Demonstrationssteg auf einem einstufigen, mit Spannteppich belegten Podest in der Mitte des Raumes. Darüber hängt die mit einem grossflächigen Ulmenholztäfer verkleidete Decke. Die sorgfältige Auswahl der Materialien und deren Gestaltung unterstützen die klare Anordnung. Die grosse Fensterfront hat weisse, grobleinene Vorhänge. Die weissen Apparate präsentieren sich vorteilhaft vor den glatten, dunkel gehaltenen Wänden. Die eine Wand, dort wo besonders die Vorführungen stattfinden sollen, ist wie der Boden mit schwarz-grauen Colovinyl-Platten belegt, deren rauhe Seite zur Vermeidung von Glanzeffekten nach oben gedreht wurde. Die andere Wand ist mit Ulmenholz verkleidet. Kein Wandschmuck lenkt die Aufmerksamkeit des Besuchers von den Ausstellungsobjekten ab. Die abgewogene farbliche Gestaltung

— hauptsächlich weiss, grau und schwarz, mit den wenigen Farbakzenten von zwei königsblauen Fauteuils und dem Grün der Pflanzen — bildet zusammen mit dem warmen Ulmenholz eine angenehme Atmosphäre. Die künstliche Beleuchtung ordnet sich in die Grundkonzeption ein. Längs den Aussenwänden fügt sie sich grossflächig in die Feldereinteilung der weissen Decke; in der heruntergehängten Holzdecke über der Sitzgruppe wirken die punktförmigen Leuchten fröhlich und belebend.

### 2. Die Betriebskantine

Ausserhalb des eigentlichen Fabrikareals, in Verbindung mit der alten Direktionsvilla, wurde den Architekten Heinrich Gysin und seinem Mitarbeiter W. Flueter die Aufgabe gestellt, innert kürzester Frist eine Betriebskantine für 350 Gäste zu erstellen. Der Betriebsleitung der Firma war es ein besonderes Anliegen, Räume zu



Der Kantinenraum mit Wandgemälde von W. Haettenschweiler

schaffen, wo Arbeiter und Angestellte zusammen mit der Direktion und Gästen speisen können. Jedermann holt sich das Essen am Selbstbedienungsbuffet und sucht sich einen Platz in einem der beiden ineinandergelassenen Speiseräume. Für die Projektierung war bestimmend, dass die Kellerräume des Altbaues als Lager- und Waschräume zu dienen haben und dass der Baumbestand des Gartens möglichst erhalten bleibe. Die übrigen Räume der alten Villa sind als Fremdarbeiterheim eingerichtet. Diesen und den Besuchern der Kantine stehen im Garten Sonn- und Schattenplätze und selbst Boccia-Bahnen zur Verfügung. Die neue Kantine wurde als Erdgeschossbau ohne Unterkellerung projektiert.

Der Grundriss lässt sich in drei Teile gliedern: 1. Eingangshalle mit den Toiletten, 2. Küchentrakt und 3. zwei zueinander senkrecht stehende, durch die Halle mit dem Selbstbedienungssteg verbundene Speisesäle.

Die dringlichste Bestimmung der kurzmöglichsten Bauzeit bewog den Architekten zur Elementenbauweise. Die anfängliche Meinung der Bauherrschaft, dass dieser Bau ein Provisorium sei, wirkte mitbestimmend auf die Materialwahl. Auf dem Betonsockel stehen im Abstand von 1,50 m die Holzständer, welche unter dem Fensterband mit Durisol ausgekleidet sind. Das Dach wird von Nagelbindern getragen, die, mit Durisol-Dachplatten ausgefacht, die Decken der Speisesäle bilden. Das Dachgesims erscheint als ein breites, über die Nagelbinder bis auf die Fenster herabgezogenes Band, bestehend aus einer dunkel gebeizten Stülp-schalung. Diese stösst an die gemauerten, über die Seitenwände herausgezogenen Stirnwände. So entstand von aussen gesehen eine völlig neue, sehr ansprechende Art einer Durisolbaute.

Auch von innen zeigt sich die Konstruktion ohne Verkleidung. Keine Vorhänge, keine Sims Bretter; die Radiatoren sind ohne Verkleidung vor die Fenster gestellt. Die stark gegliederten Decken- und Wandflächen wurden weiss durchgestrichen und wirken zurückhaltend und ruhig. Alle Beleuchtungskörper sind ebenfalls weiss. Nur in der Vor-



Der Vorführraum der Verzinkerei Zug AG

halle, über dem Selbstbedienungssteg, ist die Decke heruntergehängt und mit rohen Tannenriemen verkleidet. Die hier notwendigen Holzstützen wurden roh belassen. Als Kontrast zu dieser klaren, mit bescheidenen Mitteln realisierten Architektur wirken die beiden künstlerisch gestalteten Stirnwände. Die Geschäftsleitung hat Herrn *W. Haettenschweiler*, Zug, und Fräulein *M. Dubach*, Luzern, den Auftrag erteilt, je eine dieser Wände farbig zu gestalten. Sie wirken bestimmend für die ihnen zugeteilten Säle. Die grosszügige Wirkung der beiden Räume wird unterstützt durch die reiche und formschöne Möblierung. Ein besonderes Lob verdient die Wahl des Chromnickelstahl-Essbesteckes der Firma Pott.

Die in eigener Regie vorzüglich geführte Kantinenküche ist auf das modernste mit den neuesten Küchenmaschinen eingerichtet. *Anna Cordes-Meyer*, dipl. Arch., Zug

## Von der 67. Generalversammlung des S. I. A.

DK 061.2:62

Winterthur, 23. bis 25. Juni 1961

Wohl noch nie wurden die Vorarbeiten für das Festheft des Vereinsorgans so frühzeitig in Angriff genommen wie diesmal, und noch nie gestaltete sich der Endspurt so schwierig, dass sogar ein Hauptthema in mehreren Fortsetzungen behandelt werden musste. Aber: Ende gut, alles gut, stellt der Berichterstatter dankbar fest, und das gleiche dürfen auch die Veranstalter sagen: der Winterthurer Generalversammlung war ein voller Erfolg beschieden. Dazu gratulieren wir dem umsichtigen Sektionspräsidenten Arch. *W. Heusser* und seinem Stab, aus dem vorerst nur Vizepräsident Ing. *H. Gubler* genannt sei, aufs beste, indem wir auch an dieser Stelle den warmen Dank der Teilnehmer zum Ausdruck bringen.

Mit Rücksicht auf den freien Samstag hatte das Programm die Besuche in den berühmten Winterthurer Maschinenfabriken schon auf Freitagnachmittag angesetzt, und es wurde dieser Einladung auch in grossem Masse entsprochen. Das anschliessende Nachtessen im Gartenhotel vereinigte zum ersten Mal die ganze Festgemeinde, d. h. wenigstens deren Kern, da viele Teilnehmer aus Zürich wieder heimgefahren waren — eine Folge der auf die Quartierknappheit hinweisenden Bemerkung in der Einladung, die auch bewirkte, dass die vorgesehene Aufstellung von Schlafwagen gar nicht nötig wurde und damit eine Sensation wegfiel. Aber es blieben deren sonst noch genug.

So wiederfuhr es den Teilnehmern an der Delegiertenversammlung vom Samstagvormittag, dass zu gewissen Traktanden das Wort mit einem Freimut geführt wurde, der an helvetischen Tagungen, wo die Meinungen oft fertig mitgebracht werden, eher selten ist. Zum Glück verstand es Präsident Gruner, die Verhandlungen zielbewusst, doch ohne Zwang zu führen, so dass die Sitzung zeitgerecht beendet wurde und man Gelegenheit erhielt, von der Dachterrasse des

Gastgeber-Hauses, der «Winterthur»-Unfall-Versicherungsgesellschaft, aus den Blick rings über das ganze Stadtgebiet schweifen zu lassen, nachdem man zuvor im Sitzungssaal lockende Ausschnitte der villenbesäten Waldhügel hatte erspähen können. Es war nämlich ein strahlend schöner Sommertag.

Die «Winterthur» offerierte den Delegierten auch noch einen Aperitif, der überleitete zum gemeinsamen Mittagessen in der «Krone», im Volkshaus und im Gartenhotel, dessen Saal nun wohl gefüllt wurde durch die fast vollzählig gewordene S. I. A.-Schar, die sich aber alsbald wieder auflöste in sechs verschiedene Exkursionsgruppen, unter denen die Gemäldegalerie Reinhart und die Fahrt auf die Kyburg die grössten Teilnehmerzahlen anlockten. Der Berichterstatter durchmass mit einer kleineren Gruppe die Maschinenfabrik Rieter, wo uns Ing. S. Bagdasarjanz vom bautechnischen Standpunkte aus fesselnd zu führen wusste. Besonders eindrucksvoll war es, die Hallen aus der Mitte des letzten Jahrhunderts mit ihren verdübelten Holzbalken als Kranbahnträgern und ihren gusseisernen «gotischen» Dachbindern zu sehen, die heute noch ihren Dienst tun neben den modernen Konstruktionen der Neubauten, die Arch. A. Blatter hier in Heft 24, S. 431 beschrieben hat. Auch die Wohlfahrtsbauten und ihre schönen, blumenreichen Vorgärten an der Töss fanden die gebührende Bewunderung.

In festlicher Gewandung versammelte sich von 19 Uhr an alles im Wohlfahrtshaus Oberwinterthur der Gebrüder Sulzer AG., das, ebenfalls in einen Rahmen von Grün und Sommerflor gebettet, zum Empfang der frohen Gesellschaft wie gemacht war. Was vor hundert oder zweihundert Jahren völlig undenkbar gewesen wäre, erlebte man hier als Tatsache: die Spitzen der Gesellschaft, die «Herren» über den technischen Apparat fühlen sich mit ihren Damen vollkom-